

Friedrich Heinrich Johann v. Farenheid als Mensch und Menschenfreund.

Die Felder und Dörfer seiner Heimath und weiteren heimathlichen Umgebung sehen oft den alternden Mann in seinem schlichten, grauen Rocke, vorgebeugter Haltung mit Stock und Brillengläsern, umgeben von bittenden Kindern, klagenden Männern und Weibern, die verlangend ihm die Hände entgegenstreckten. Ueberall ist er gekannt, rechts und links empfängt er die freundlichen Grüße, die er, seine grauen Locken enthüllend, freundlich erwidert. Die Bittenden, um Rath Fragenden strömen herbei haufenweise, so daß sie ihn hemmen in seinem Gange, und er von der Menge ganz umringt dasteht. — Nun giebt er sein eigenes Geschäft auf, um hier zu sprechen, zu helfen und zu rathen, und Jeder geht beruhigt, beschenkt und getröstet von dannen. — So füllt unser Freund täglich seine Morgenstunden aus. — Durch sein Forschen und Leben unter den Leuten lernt er ihre Uebel an den Wurzeln kennen. Er weiß, wo sie beginnen, wo sie vornehmlich zu heben sind, und so wendet er sich mit der ganzen Fülle seines seelenvollen Gemüthes der emporkwachsenden Jugend zu, begleitet sie in die Schulen und erkennt hier den Herd der sittlichen Leitung für das Leben. Hier sucht er Noth und Jammer der armen Kleinen zu stillen. Warme Kleider und Lebensmittel werden zur Anspornung eines fleißigen Schulbesuchs in der Schule selbst vertheilt; strenge Controle wird gehalten über geordneten Schulgang. Hier sehen wir ihn, unter den Kindern sitzend, bestrebt, das junge Leben zu entwickeln; hier ist er bemüht, den Kindern das Erlernte verständlich zu machen und es so zu gestalten, daß es sich eignet für ihre Fassungskraft und für ihren Gebrauch. — Ein Feind alles gelernten Wissens, welches nur ein äußeres Wissen ist und bleibt, klagt er über die äußerliche Methode so vieler Lehrer und den Mangel des wahren Menschlichen in ihnen. Das Seminar muß zuerst die Lehrer zu vollen Menschen machen, ehe sie versuchen dürften, die Keime wahrer Menschlichkeit in der Jugend zu entwickeln! — Doch ach, wer giebt ihnen Gemüth! —

So wie in der Schule die Grundlage des physischen und sittlichen Wohles der Menschheit gelegt werden sollte, so sollten die Gemeindeverhältnisse die schönen Entschlüsse der heranreifenden Jugend zur schönen That vollenden.